



## Lesefutter mit wenig Nährwert

**ROMAN** In ihrem neuen Buch „Das wahre Leben“ übertreibt Milena Moser. Überspitzt. Karikiert. So trifft die Geschichte von zwei Frauen, die mitten im Leben neu anfangen, den Nerv der Zeit. Das bedeutet auch, dass der Text nahrhaft und trotzdem leicht verdaulich sein muss.

Was macht eine Geschichte zum Lesefutter? Warum verschlingt man Bücher, die man eigentlich gar nicht lesen will? Milena Moser, 50, Bestsellerproduzentin mit dem Motto "Erst schreiben, dann denken!" – muss man sich die antun? Einen Versuch ist es wert. „Das wahre Leben“, Werk Nr. 17 in 23 Jahren, erste Seite: „Mit beiden Händen trieb sie den Rollstuhl zwischen den Yogamatten hindurch, drückte da ein Knie tiefer, zog hier eine Hand höher. Nevada dachte an ihre erste Stunde mit diesen Mädchen zurück. Sie hatte nicht gewagt, sie anzufassen. Drei Wochen später hatte das tägliche Üben sie einander näher gebracht. Der Saal war überhitzt, Schweissgeruch hing in der Luft.“ Eine Yogalehrerin im Rollstuhl? Nicht wirklich naheliegend. Und erst ihr Name: Nevada! Wie kommt eine erwachsene Autorin auf so etwas? Und wer sind diese schwitzenden Mädchen?

### Nevada und die Sozialarbeit

Schon nach wenigen Seiten ist man schlauer: Nevada war nicht immer im Rollstuhl, sie hat eine unheilbare Krankheit – und eine Schwester, die Sierra heisst. Die Beziehung der beiden ist stabil wie das gleichnamige iberische Gebirge. Und so, wie ihre Namen erst zusammen Sinn ergeben, verkörpern die Frauen zwei Hälften eines Ganzen: Nevada ist die sensible Asketin, Sierra die lebenslustige Geschäftsfrau, die aus dem einst mit der Mutter geführten Gesundheitshaus kurzum ein Bordell für Frauen macht. Nein, das sind keine vielschichtigen Figuren mit inneren Widersprüchen, das sind wandelnde Klischees. Aber – ups – jetzt hat man schon über 100 Seiten gelesen und muss wissen, wie es mit ihnen weitergeht.

Wegen ihrer Krankheit ist Nevada nur noch beschränkt arbeitsfähig; dass sie mit ihren Yogastunden im schwesterlichen Freudenhaus zudem keinen Platz mehr hat, verstärkt ihre Depression. Doch bevor sie ganz aufgibt, wird sie von einem Auffangprogramm für randständige Mädchen engagiert, deren schwierige Geschichten die Kranke neu mit dem

eigenen Schicksal konfrontieren. Langsam gewinnt sie das Vertrauen der unglücklichen Vorstadtgören und kommt dabei selbst wieder auf die Beine.

### **Erika und die fette Tochter**

Reiner Kitsch? Vielleicht, wären da nicht jene Slapstick-Szenen, welche Tragik und Komik ganz nahe zueinander bringen. Die fettleibige Suleika zum Beispiel wirkt so unsympathisch, dass man fast schadenfreudig schmunzeln muss, als sie während einer Yogaübung von plötzlicher Schwäche heimgesucht zu Boden kracht. Doch die folgende ärztliche Untersuchung bringt eine frühe Misshandlung ans Licht. Begangen wurde diese von Suleikas Mutter – nicht etwa einer selbst benachteiligten Migrantin vom Balkan, sondern einer wohlhabenden Dame vom Zürichberg: Erika.

Dies ist vielleicht das einzige Mal, dass der Roman mit dem Klischee bricht. Doch Erika selbst ist wiederum stereotyp gestaltet – eine auf Äusserlichkeiten bedachte, von ihrem Ehemann abhängige und vernachlässigte Frau mit Midlife Crisis. Nein, die zweite Protagonistin in „Das wahre Leben“ lebt kein wahres Leben. Hier gibt es nur den schönen Schein, zu dem die missratene Tochter Suleika schlecht passt. Diese lehnt die Mutter radikal ab und liefert ihr den Anlass, die Familie zu verlassen. Erika zieht in eine kleine Wohnung in der Vorstadt, wo inzwischen auch Nevada lebt und wirkt. Dort gelingt ihr ein neuer Anfang. Und plötzlich steht Suleika vor der Tür.

### **Dante und die Liebe**

Alles scheint im letzten Buchdrittel auf ein Happy End zuzusteuern. Kommt hinzu, dass Nevada im Wartezimmer ihres Arztes einen jungen Mann mit Hirntumor kennenlernt. Er verliebt sich in sie und bringt ihr, die glaubte, allen irdischen Genüssen entsagen zu können, spät im Leben die Liebe bei. Dass der talentierte Lover nach dem italienischen Liebesdichter Dante heisst, ist nur ein weiterer Wink mit dem Zaunpfahl. Solche Hinweise, mit denen sich die Autorin jede weitere Charakterisierung erspart, wird niemand überlesen. Vielleicht ist dies das Geheimnis trivialer Literaturerlebnisse: Man kann sich so leicht und schnell in die eindimensionalen Figuren hineindenken, dass selbst schwere Themen wie Honig runtergehen und nicht aufliegen. Ist das nun gut oder schlecht? Auf jeden Fall funktioniert es.

*Tina Uhlmann*

**Milena Moser:** „Das wahre Leben“. Roman. Nagel & Kimche, 315 Seiten.